

Jari Töppich (Bonn) über:

Michel Ekman (Hg.): *Finnlands schwedische Literatur 1900–2012*. Mit einem Essay von Clas Zilliacus. Aus dem Schwedischen von Regine Elsässer. Münster: Kleinheinrich 2014, 366 S.

Der von Michel Ekman herausgegebene Band ist – soweit diesem Autor bekannt ist – die erste auf Deutsch erschienene Literaturgeschichte, die sich explizit der neueren Geschichte dieser »Minoritätsliteratur« (S. 5) annimmt. Er stellt somit ein längst fälliges Projekt dar und avanciert direkt zum Standardwerk. Dass mit *Finnlands schwedische Literatur 1900–2012* im Jahr 2014 innerhalb eines Jahres bereits die zweite Übersicht über die neueren Jahrzehnte der schwedischsprachigen Literatur erschien, war deutlich durch die Frankfurter Buchmesse motiviert, deren Ehrengast in jenem Jahr Finnland war. Das zeigt ein Blick in die finnische und schwedische Presselandschaft. So war es das erklärte Ziel, das Buch gleichzeitig auf Schwedisch sowie auf Deutsch zu publizieren. Während das bereits 2013 erschienene und bisher unübersetzte Essay *Från Lexå till Glitterscenen* von Tuva Korsström eine sehr persönliche Lektüre repräsentiert – sie war und ist Teil der gegenwärtigen finnlandsschwedischen Autor_innen und befreundet mit vielen anderen, über die sie schrieb – stellt das neue Werk von Ekman eine distanziertere Literaturgeschichtsschreibung dar. Es ist laut Klappentext des Originals die für die Buchmesse entstandene Aktualisierung des zweiten Teils, der im Jahr 2000 noch von Clas Zilliacus herausgegebenen finnlandsschwedischen Literaturgeschichte, an deren Entstehung Ekman schon als Autor beteiligt war.

Literaturgeschichtsschreibung steht vor spezifischen methodologischen Herausforderungen. Neben den großen Fragen nach der Textauswahl (Kanon) und dem Publikum stellt sich die Frage nach der Methodik zur Aufarbeitung der Texte und ihrer Kontextualisierung. Das Buch setzt sich neben einer Einleitung aus vier großen Kapiteln zusammen: 1) die Geschichte bis zur Unabhängigkeit 1917, 2) bis zu den Anfängen des Winterkriegs und des Zweiten Weltkriegs 1939, 3) bis zur Mitte der 1970er Jahre und 4) bis zur jüngsten Vergangenheit mit Abschluss im Jahr 2012. Abgerundet wird der Band mit einem Essay von Zilliacus, einem spannenden Bildteil und einer Auswahlbibliographie des bearbeiteten Zeitraums. Wie Zilliacus im Jahr 2000 in seiner Einleitung schrieb, ist es das zwanzigste Jahrhundert, in dessen Verlauf aus Finnlands schwedischer Literatur eine finnlandsschwedische Literatur wurde. Dies motiviert klar den gewählten Zeitausschnitt.

Das im vorliegenden Band insgesamt 23 Personen umfassende Autor_innenkollektiv hat es unter der Leitung Ekmans geschafft, den Aufbau der Kapitel stringent beizubehalten. Am Anfang steht jeweils eine geschichtliche Kontextualisierung des abgesteckten Zeitraums, gefolgt von einer fließenden Überleitung aus den vorgestellten

REZENSIONEN

Debatten in die literarischen Werke der Zeit, die dann in ihrer Wechselwirkung genauer beschrieben werden. Erfrischend an der Lektüre ist, dass nicht an den monolithischen Blöcken, wie der Zeit der Unabhängigkeit und der Kriege, festgehalten wird, sondern an vorangegangene Strömungen und Debatten angeknüpft sowie auf Kommendes verwiesen wird. In wenigen Fällen wird, wenn erhellend, auch auf Werke aus Schweden, Finnland oder anderer Weltliteratur verwiesen. In ab dem zweiten Kapitel jeweils am Ende stehenden, appendixartigen Unterkapiteln, die unter anderem dem Drama, der Essayistik und der Kinder- und Jugendliteratur gewidmet sind, werden außerdem weitere Lücken geschlossen, die in den Hauptkapiteln entstehen. Diese Einteilung gelingt überwiegend gut und kann so möglichst viele Namen aus der Literaturgeschichte aufgreifen.

Besonders stechen die Abschnitte über den Modernismus heraus, die sich vorwiegend im zweiten Kapitel befinden. Genauso eingehend und detailliert wie übersichtlich wird die Genese und Nachwirkung der Strömung nebst ihren gesellschaftlichen Dimensionen und der Bedeutung der kurzlebigen Zeitungen beschrieben. Der durchaus nicht homogene Verlauf wird herausgestrichen und es wird auch nicht verschwiegen, dass repräsentative Texte der Zeit von Autor_innen aus faschistoiden Gruppierungen stammen. Das stark betonte Spannungsverhältnis der Autor_innen zur politischen Zeitgeschichte wird deutlich. Die wichtigen Autor_innen werden in ihren unterschiedlichen Schaffensphasen anhand wichtiger Texte porträtiert und werden so verständlicher. Sie fungieren wie am Beispiel Edith Södergrans als Strukturierungshilfe der Debatten, die von ihnen abstrahlen. Im Gegenzug werden die Autor_innen in den späteren Kapiteln durchaus häufiger als Empfänger solcher Debatten beschrieben, und somit wird man dem Ziel des Bandes, »mehr eine Geschichte der Literatur als der Schriftsteller [zu] sein« (S. 5), zumindest teilweise gerecht.

Dass die Frage des Kanons nicht immer einfach ist, wird zum Beispiel im ersten Teil des Buches im Abschnitt über die Schriftstellerin Sigrid Backmann deutlich. Dieser beginnt mit den Zeilen: »Sigrid Backmann wurde zu Lebzeiten nicht ernst genommen, und nach ihrem Tod geriet sie in Vergessenheit« (S. 50). Während sie zu Lebzeiten und nachfolgend nicht kanonisiert war, wird sie hier aufgegriffen. Im Gegenzug wird so manch eine Anführung von Autor_innen an anderen Stellen nicht vertiefend verfolgt. Beizeiten scheint die kritische Thematisierung der Autor_innen- und Textauswahl etwas zu kurz zu kommen. Weiterhin ließe sich am Beispiel Backmanns der manchmal etwas schwierige Ton der Übersetzung veranschaulichen. Kennzeichnet das Original hinlänglich, dass es sich um ein unverdientes Schicksal handelt, könnte im Deutschen der Eindruck entstehen, dass es der immerhin zweieinhalbseitige Abschnitt nur mit Widerwillen in die Veröffentlichung schaffte. Solche Stilblüten unterbrechen allerdings selten den Lesefluss. Durchweg positiv fällt das Verhältnis von längeren Zitaten zum regulären Text auf, wodurch die Stimmen häufig direkt zu Wort kommen. Genauso wenig scheut man sich davor, auch längere Abschnitte aus zitierten Werken einzubinden, ohne diese überhandnehmen zu lassen. Es ist ebenso positiv hervorzuheben, dass die Zitate durchweg auf Schwedisch und in deutscher Übersetzung übersetzt abgedruckt sind. Eine knappe Lesart rundet dies ab, ohne den Textsinn der Zitate zu fest zu klopfen.

Bei der Frage nach dem Publikum scheint mit Sicht auf die Buchmesse ein Kompromiss gefunden worden zu sein, der das Werk zwar für den wissenschaftlichen Betrieb bevorzugen lässt, interessierte Leser ohne

REZENSIONEN

wissenschaftliche Absichten aber durchaus ansprechen sollte. Diesem Umstand ist sicherlich auch geschuldet, dass das Werk gegenüber der Ausgabe von 2000 komprimiert wurde. Für die interessierten Wissenschaftler_innen ist dies natürlich bedauerlich. Zur Planung eines Seminars über finnlandschwedische Literatur eignet sich das Werk dennoch gut, genauso wie zur Ergänzung in Übersichtsveranstaltungen. Das gilt sowohl für Veranstaltungen für eine breite Öffentlichkeit als auch für solche im universitären Rahmen. Durch die Auswahlbibliographie der in deutscher Übersetzung vorliegenden Werke öffnet sich darüber hinaus das Feld für die deutschsprachige Komparatistik. Dem skandinavistischen Fachpublikum bleibt lediglich der vertiefende Blick in die Ausgabe aus dem Jahr 2000. Weniger eignet sich das Buch jedoch als schnelles Nachschlagewerk. Durch die anachronistischen Unterkapitel funktioniert es besser als Ganzes. Die Entscheidung, die ausführliche Bebilderung des Originals in einen eigenen, wiederum gekürzten Bildteil umzuwandeln, ist etwas beklagenswert, da sie durchaus hilft, die den einzelnen Textteilen eigene Stimmung zu verdeutlichen.

Was das Buch vor allem leistet, ist nachzuzeichnen, wie sich die ab dem zwanzigsten Jahrhundert auf den Plan tretende, dezidiert finnlandschwedische Literatur (s.o.) entwickelt hat und in ihrer Rolle als stark selbstreferenzielle *Minoritätsliteratur* fungiert, die dennoch nicht losgelöst vom weltgeschichtlichen Geschehen operiert. Dies nicht immer ohne Pathos. Unter Verweis auf Deleuzes und Guattaris Ausführungen über Kafka erklärt Zilliacus im abschließenden Essay, dass auch in einer kleinen Literatur wie der des schwedischen Finnlands alles den Anschein hat, politisch zu sein.

»Wenn die Grenzen meiner Sprache die Grenzen meiner Welt sind, dann kann es bei einer kleinen *polis* leicht passieren, daß [sic!] ich, weil ich ständig an diese Grenzen stoße, vorwiegend diese Zusammenstöße thematisiere. Außerdem wird so verständlicher, warum diese Literatur unbeirrbar auf das finnlandschwedische Dilemma zurückkommt [...]. Die Erklärung ist vielleicht, dass man einfach nicht davon lassen konnte« (S. 321).

Zusammenfassend erscheint das Werk als gelungen. Trotz kleinerer Kritik an Stil und Ausführung überzeugt der Band durch seinen Kompromiss aus Ausführlichkeit und Übersichtlichkeit. Das Zuwortkommen der Originalstimmen der Autor_innen sowie das nicht monolithisch orientierte Vorgehen runden dieses Urteil ab.